

3) 07.11.2011 – Frühhöfischer Minnesang: Heinrich von Veldeke (MF XII) und Kaiser Heinrich VI.

Die 2. Phase des Minnesangs (ca. 1170-1190): Der Einfluss Frankreichs und die Ausbildung der höfischen Minnekonzeption (Heinrich von Veldeke, Friedrich von Hausen, Albrecht von Johansdorf und Kaiser Heinrich VI.)

Die zweite Phase des Minnesangs lässt sich zeitlich von ca. 1170 bis ca. 1190/1200 verorten. Die wichtigsten Neuerungen, welche die Liedkunst dieser Zeit charakterisieren, lassen sich auf Einflüsse aus Frankreich zurückführen. Frankreich meint in diesem literaturgeschichtlichen Kontext die Liedkunst der provenzalischen oder okzitanischen Troubadours aus Südfrankreich und diejenige der französischen Trouvères aus Nordfrankreich.

Die Rezeption romanischer Vorbilder erfolgte über Minnesänger, die im Westen des deutschen Sprachraums beheimatet waren. Zu den herausragenden Dichtern der ersten Rezeptionsphase zählt Friedrich von Hausen vom Oberrhein, der zum engsten Beraterkreis um Kaiser Friedrich Barbarossa gehörte.

Als nicht minder wichtige Vermittler romanischer Vorbilder wirkten im deutschen Südwesten der hochadelige Sänger Graf Rudolf von Fenis aus der Westschweiz und im deutschen Nordwesten Heinrich von Veldeke, der aus dem niederländischen Maasgebiet stammte. Zudem gehört Albrecht von Johansdorf aus stilgeschichtlichen Gründen in diese Gruppe, obwohl sein Geschlecht höchstwahrscheinlich im bairischen Sprachraum beheimatet war. Jeder dieser Minnesänger hat eine Liedkunst von außerordentlicher dichterischer Faszinationskraft hinterlassen.

VORFRAGE: Über welche Vermittlerinstanzen ist die neue Kunst der Troubadours nach Deutschland gelangt?

Die Vermittlerinstanzen höfischer Liedkunst aus Frankreich

Nach übereinstimmender Überzeugung der Forschung sind die neuen Formen des romanischen Minnesangs über die Vermittlung fürstlicher Höfe der führenden Herrscherhäuser im Hl. Römischen Reich eingeführt worden. An erster Stelle ist der Kaiserhof Friedrich Barbarossas zu nennen. Erstens war der Stauferkaiser mit einer französischen Prinzessin verheiratet, Gräfin Beatrix von Burgund, die nachweislich französische Sänger an den Kaiserhof in Deutschland geladen hatte. Zweitens hat das kaiserliche Herrscherpaar im Jahr 1184 zur Feier der Schwertleite ihrer Söhne ein äußerst prunkvolles Hoffest in Mainz veranstaltet, wozu die bis dato größte Anzahl an fürstlichen Teilnehmern mitsamt ihrem Gefolge und ihren Sangeskünstlern geladen waren. Dieses Fest ist daher als das berühmte Mainzer Hoffest in die Geschichte eingegangen und bereits von den Zeitgenossen als historisches Ereignis in Dichtungen und Chroniken verherrlicht worden. Einen besonderen Glanz dürfte dem Hoffest das Auftreten des ältesten Kaisersohns Heinrich verliehen haben, zumal sich der Kronprinz auch als Minnesänger einen lang anhaltenden Ruhm erwerben sollte.

Günther Schweikle hat die Einflüsse aus der Romania im Einzelnen gründlich erforscht und analysiert. Die Ergebnisse seiner Forschungen sind in jüngster Zeit erneut aufgegriffen und vertieft worden. In seiner Monographie zum Minnesang in der Sammlung Metzler listet

Günther Schweikle folgende formale und motivliche Übernahmen aus der Troubadour- und Trouvèrelyrik auf (S. 84-85):

- **Übernahme der Kanzonenstrophe und damit zusammenhängend der Mehrstrophigkeit;**
- **vermehrter Gebrauch differenzierter Reimschemata mit reinen Endreimen;**
- **Ausgestaltung der Dienstminne zur Hohen-Minne-Thematik;**
- **Kombination von Minne- und Kreuzzugsthematik;**
- **Einführung neuer Liedgattungen wie Minneklage und Kreuzzugslied.**

Was die motivlichen Importe betrifft, so wären noch die so genannten Natureingänge hinzuzufügen, die Motive von Liebestod und Fernliebe, ebenso Vergleiche mit Gestalten antiker oder keltischer Mythologie.

Günther Schweikle:

Minnesang. Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1989 (= Sammlung Metzler; Band 244).

Von den genannten Minnesängern, welche einen Minnesang nach Vorbildern aus Frankreich begründet hatten, gehört Heinrich von Veldeke mutmaßlich zu den ersten Vertretern des Sangs von Hoher Minne.

Heinrich von Veldeke (aktiv von ca. 1170 – 1190)

Bereits seit der der klassischen höfischen Zeit preisen führende deutsche Autoren diesen Dichter als Pionier der neuen Kunst des Minnesangs. Einen besonders kunstvollen Lorbeerkranz hat ihm Gottfried von Straßburg (um 1210) in seinem Tristanroman gewunden.

In floralen Metaphern, die seit Heinrich von Veldeke zum Kernbestand deutscher Minnelyrik gehören, beschwört Gottfried die Erinnerung an Heinrich von Veldeke und seine Minnesangkunst:

„von Veldeken Heinrîch
der sprach ûz vollen sinnen:
wie wol sang er von minnen!
wie schône er sînen sin besneit!
ich waene, er sîne wîsheit
ûz Pegases ursprunge nam,
von dem diu wîsheit alliu kam.
ine hân in selbe niht gesehen;
nu hoere ich aber die besten jehen
die, die bî sînen jâren
und sît her meister wâren,
die selben gebent im einen prîs:
**er inpfete daz erste rîs
in tiutischer zungen.**“

V. 4726-4739. (Edition R. Krohn. Stuttgart 1998, Band 1, Seite 290).

Übersetzung: ‚Heinrich von Veldeke, der sprach aus vollem Kunstverstand. Wie herrlich sang er von der Minne! Wie schön er seine Einfälle formte! Ich glaube, er nahm seine ganze Weisheit vom Quell des Pegasus, von wo alle Weisheit kommt. Ich habe ihn zwar nicht selbst erlebt, ich höre aber die Besten sagen, die noch zu seinen Lebzeiten und danach Meister dieser Kunst waren, wie sie ihm vor allem eines nachrühmen: Er pfpfote das erste Reis in deutscher Sprache.‘ Und Gottfried fährt fort: ‚Hier sprossen seither die Äste mit jenen Blumen, von denen sie die Kunst der vollendeten Dichtung nahmen. Und dieses Können ist nun so weit verbreitet (...) dass alle, die heute dichten, sich von dort versorgen mit den herrlichsten Blumen und Reisern der schönsten Worte und Melodien.‘

Die Melodien zu Heinrichs Minneliedern wie auch zum gesamten deutschen Minnesang sind allerdings nicht überliefert. Mit den Blumen und Reisern meint der Epiker rhetorische Schmuckelemente, also beispielsweise unterschiedliche Bildformen wie Vergleiche, Metaphern, Allegorien oder auch Epitheta (= schmückende Beiworte), selbstverständlich auch besondere Formen des Reims. Die meisten dieser rhetorischen Schmuckelemente (außer den Formen des Endreims) waren aus den lateinischen Rhetoriken der Antike überliefert, die ebenfalls im 12. Jahrhundert wieder entdeckt werden. Wie gekonnt Heinrich von Veldeke diese rhetorischen Schmuckmittel einsetzt, das werden wir an einem seiner berühmtesten Lieder erkunden.

Heinrich von Veldeke: Lebensspuren

Sekundärliteratur:

L. Wolff und W. Schröder: Heinrich von Veldeke, Artikel in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Band 3. Berlin 1980/1981, Spalten 899-918.

Wer war Heinrich von Veldeke? Welche Lebensspuren sind gesichert? Heinrich von Veldeke war aus Veldeke gebürtig, einem Ort, der damals wie heute im niederländischen Sprachraum lag und liegt. Er ist vor 1150 geboren und entstammte einem adeligen Geschlecht, das in Diensten niederländischer Fürsten bezeugt ist. Aus seiner Heimat ist Heinrich in den hochdeutschen Sprachraum an den Hof Thüringischer Fürsten übersiedelt, wo er fortan seine Dichtungen nur noch auf Mittelhochdeutsch verfasst hat.

Heinrich von Veldeke, höfischer Epiker und Minnesänger

Der Ruhm dieses Dichters aus den Niederlanden beruht auf zwei Säulen: auf seinem epischen Werk und auf seinem Minnesang.

Von seinen epischen Werken ist neben einer Legendendichtung in Niederländisch (auf Sankt Servatius) besonders sein Eneasroman hervorzuheben; dieser Versroman gilt als erster mittelhochdeutscher Roman, worin ein Stoff aus der römischen Antike (nach einem altfranzösischen Vorbild) behandelt ist. Außerdem liefert Heinrich von Veldeke in seinem Eneasroman einen Bericht über das Mainzer Hoffest von 1184 (Vers 13221-13252). Heinrichs Schaffenszeit datiert die Forschung auf die Jahrzehnte von rund 1170 bis 1190 nach Christus.

Überlieferung seiner Minnelieder

Von dem niederländischen Minnesänger ist ein Liedkorpus an insgesamt 61 Strophen überliefert. Von seiner Minnelyrik sind keine Textzeugen auf Mittelniederländisch oder Mittelniederdeutsch erhalten.

Im Einzelnen gliedert sich die Überlieferung folgendermaßen:

- Hs. A = Kleine Heidelberger Liederhandschrift; Blatt 32 recto – 32 verso: 17 Strophen unter dem Namen „Heinrich von Veltkilche(n)“;
- Hs. B = Weingartner oder Stuttgarter Liederhandschrift; Blatt 51-59: 48 Strophen unter dem Namen „Maister Hainrich von Veldeg“ (mit Autorbildnis);
- Hs. C. Hs. C = Große Heidelberger Liederhandschrift oder Manessische Liederhandschrift, Blatt 30 recto – 32 recto: 61 Strophen unter dem Namen „Her Heinrich von Veldig“ (mit Autorbildnis).

Die breiteste Überlieferung bietet, wie bei fast allen Minnesängern, die Große Heidelberger Liederhandschrift. In *Minnesangs Frühling* und bei Günther Schweikle ist das Liedkorpus der Hs. C in Liederheiten gegliedert. Je nach Interpretation lassen sich die 61 Strophen auf 25 bis 30 Lieder aufteilen. Unstrittig dabei ist, dass die einstrophigen Liederheiten bei weitem dominieren. Der Einfluss des Donauländischen Minnesangs bleibt also noch in der

Einstrophigkeit spürbar. Grundelement der Lieder ist aber nicht mehr die Langzeile, sondern der vierhebig alternierende Vers, aus dem meist dreiteilige, stollige Strophen, also: Kanzonen nach französischem Vorbild gebaut sind. Insofern sind die romanischen Einflüsse auf den Strophenbau, höchstwahrscheinlich auch auf die Melodien, sowie vor allem auf die Minnethematik und ihre neuen Motive unverkennbar.

Helmut Tervooren, einer der besten Kenner der mittelalterlichen Literatur an Rhein und Maas, resümiert: „Das große Thema, das Veldeke in seinen Liedern behandelt, ist die Minne.“
Helmut Tervooren: Van der Masen tot op den Rijn. Ein Handbuch zur Geschichte der mittelalterlichen volkssprachlichen Literatur im Raum von Rhein und Maas. Berlin 2006, S. 128.

Programmatisch für die neue Art, wie Heinrich von Veldeke die „minne“ zum zentralen Thema seines Minnesangs erhebt, wirkt bis heute das Lied „Swer ze der minne ist sô fruoet“ = Wer zur Minne so geeignet ist.

Die Minne als neue ‚Göttin‘ der Liebe bei Heinrich von Veldeke – Übersetzung, metrisches Schema und Interpretation des Liedes MF XII „Swer ze der minne ist so vruot“ (MF 61,33 = Schweikle Nr. XII)

Wie in den Vorbildern aus Frankreich bietet Heinrich sein Lied in Form von Kanzonenstrophen dar.

Definition ‚Kanzonenstrophe‘:

Die Kanzonenstrophe bleibt die beherrschende Strophenform deutscher Liebeslyrik vom klassischen Minnesang (12. Jahrhundert) bis zu Oswald von Wolkenstein (15. Jahrhundert). Der moderne, literaturwissenschaftliche Begriff „Kanzone“ ist aus dem italienischen Wort für Lied, „canzone“, abgeleitet. Damit bezeichnet sind Strophenformen, die sich in einen Aufgesang, der aus zwei metrisch und musikalisch identischen Teilen, genannt: Stollen, gliedern und in einen davon abweichenden Abgesang, der stets mindestens um einem Vers länger als ein Stollen sein muss.

Strophe I

A. Aufgesang

- 1. Stollen:* Swer ze der minne ist sô fruoet,
daz er der minne dienen kan
- 2. Stollen:* und er durch minne pîne tuot,
wol ime derst ein saelic man.

- B. Abgesang:* von minne kumt uns allez guot,
diu minne machet reinen muot.
waz solt ich sunder minne dan?

Reimschema

- 4 a m (m = männlicher Reim)
 4 b m
 4 a m
 4 b m
 4 a m
 4 a m
 4 b m

Strophe II

A. Aufgesang

- 1. Stollen:* Ich minne die schoenen sunder danc.
ich weiz wol ir minne ist clâr.
- 2. Stollen:* ob mîniu minne ist kranc,
sô wirt ouch niemer minne wâr.

- B. Abgesang:* ich sage ir mîner minne danc.
bî ir minne stât mîn sanc.
erst tump swers niht geloubet gar.

Bemerkungen zur Versgestalt:

Fast jede Verszeile ist in Takten mit regelmäßigem Wechsel von betonter und unbetonter Silbe gestaltet. Fast alle Verse beginnen mit Auftakt. Alle Endreime sind rein, zudem ist jede Strophe auf lediglich ein Reimpaar durchgereimt. Darin erkennt man das Vorbild

französischer Verskunst. Denn (fast) alle Lieder der Troubadours oder Trouvères sind auf ein einziges Paarreim durchgereimt.

Kaiser Heinrich VI. als Minnesänger: ein Profil seiner Persönlichkeit als Kaiser und als Minnesänger mit Interpretation des Liedes MF III „Ich grüeze mit gesange“.

Kaiser Heinrich VI. – Lebensspuren bzw. Biogramm

I. Quellen:

Petrus de Ebulo: Liber ad honorem Augusti (sc. Henrici VI.) sive de rebus Siculis. Codex 120 II der Burgerbibliothek Bern. Eine Bilderchronik der Stauferzeit. (Hrsg.): [Theo Kölzer](#) und [Marlis Stähli](#). Textrevision und Übersetzung von [Gereon Becht-Jördens](#). Jan Thorbecke, Sigmaringen 1994.

Sek.-Literatur:

Kölzer, Theo: Heinrich VI., Artikel in: Lexikon des Mittelalters. Band IV. München und Zürich 1989, 2045-2046.

Ältester Sohn von Kaiser Friedrich I. genannt Barbarossa und Kaiser Beatrix von Burgund geb. 1165 in Nimwegen, gest. 1197 an Malaria in Messina, Grabmal im Dom von Palermo (Sizilien).

Heinrich wurde 1169, im Alter von 4 Jahren (!), zum deutschen König gewählt; 1184 erhielt er im Rahmen des Mainzer Hoffestes zusammen mit seinem Bruder Friedrich (Herzog von Schwaben) die Ritterweihe (= Schwertleite). 1186 heiratet Heinrich die Erbtochter des Königreichs Sizilien, Konstanze von Sizilien. Am 15.4.1191 wird Heinrich vom Papst in Rom zum Kaiser gekrönt – knapp ein Jahr nach dem Tod seines Vaters, Kaiser Friedrich Barbarossa. Nach mehreren Feldzügen gegen die Adelsopposition in Sizilien, gelingt Heinrich die Eroberung Siziliens, wo er 1194 zum König von Sizilien gekrönt wird. Damit vereinigte Kaiser Heinrich VI. die größte Macht Europas in seinen Händen. Nach dem Scheitern des 3. Kreuzzugs unter der Oberhoheit seines Vaters, plante Heinrich ab 1196 einen erneuten Kreuzzug zur Wiedereroberung Jerusalems. Das Vorhaben ist jedoch durch Heinrichs frühen Tod im Jahr 1197 nicht ausgeführt worden.

Kaiser Heinrich – Überlieferung seines Minnesangs

Hs. B = Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Weingartner oder Stuttgarter Liederhandschrift, Cod. HB XIII, 1; Seite 1-3: **8 Strophen** unter dem Namen „KAISER HAINRICH“ mit Autorbildnis.

Hs. C = Heidelberg, Universitätsbibliothek, Große Heidelberger (Manessische) Liederhandschrift, cpg 848, Blatt 6 recto - 6 verso: **8 Strophen** unter dem Namen „Keiser Heinrich“ mit Autorbildnis.

b) Faksimileausgaben

Hs. B – digitale Version, ohne Zugangscode im Internet aufrufbar unter der Anschrift:
<http://digital.wlb-stuttgart.de/digitale-sammlungen>

Hs. C – digitale Version, ohne Zugangscode im Internet aufrufbar unter der Anschrift:
<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg848>.

c) Texteditionen (Auswahl)

Des Minnesangs Frühling. Unter Benutzung der Ausgaben von Karl Lachmann und Moriz Haupt, Friedrich Vogt und Carl von Kraus bearbeitet von Hugo Moser und Helmut Tervooren. Band 1: Texte. 38., erneut revidierte Auflage. Stuttgart 1988.

Früheste deutsche Lieddichtung. Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Horst Brunner. Stuttgart 2005 (Reclam UB 18388); *alle Strophen mit Übersetzung, Kommentar und Literaturhinweisen*.

Deutsche Gedichte des Mittelalters. Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch. Ausgewählt, übersetzt und erläutert von Ulrich Müller. In Zusammenarbeit mit Gerlinde Weiss. 2. Auflage Stuttgart 2009 (Reclam UB 8849); *Auswahl mit Übersetzung, Kommentar, Literaturhinweisen und Diskographie*.

Minnesang: Mittelhochdeutsche Liebeslieder. Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch. Eine Auswahl hrsg. von Dorothea Klein. Stuttgart 2010 (Reclam UB 18781); *Auswahl mit Übersetzung, Kommentar und Literaturhinweisen*.

Sekundärliteratur

Schweikle, Günther: Kaiser Heinrich, Artikel in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. 2. Aufl. Verfasserlexikon. Band 3. Berlin 1981, 678-682.

Michael Gerhard Schöner: Staufische Herrscher als Minnesänger und ihre Beziehung zur volkssprachlichen Liedkunst. Magisterarbeit Würzburg 2010.

Liedstrophen in der Reihenfolge der Handschriften B und C

Lied III (MF 5, 16)

Strophe I = BC 1

A. Aufgesang

1. Stollen **Ich grüeze mit gesange die süezen**
die ich vermîden niht wil noch enmac.
2. Stollen deich si réhte von munde mohte grüezen,
ach leides, des ist manic tac.

B. Abgesang

swer disiu liet nu singe vor ir
der ich gár unsenfteclîchen enbir,
ez sî wîp oder man, der habe sî gegrüezet von mir.

Strophe II = BC 2

A. Aufgesang

1. Stollen Mir sint diu rîche und diu lant undertân
swenn ich bî der minneclîchen bin;
2. Stollen unde swénne ab ich gescheide von dan,
sost mir ál mîn gewalt und mîn rîchtuom dâ hin;

B. Abgesang

senden kumber den ze le ich mir danne ze habe:
sus kan ich an vröuden ûf stîgen joch abe,
unde brînge den wehsel, als ich wæn, durch ir liebe ze grabe.

Strophe III = BC 3

A. Aufgesang

1. Stollen Sît deich si sô herzeclîchen minne
unde sí âne wenken alzît trage
2. Stollen beid in dem herzen und ouch in sinne,
underwîlent mit vil maniger klage,

B. Abgesang

waz gît mir dar umbe diu liebe ze lône?
dâ biutet si mirz sô wol und sô schône:
ê ich mîch ir verzige, ich verzige mich ê der krône.

Strophe IV

A. Aufgesang

1. Stollen Er sündet sich swer des niht geloubet,
ich möhte geleben mangen lieben tac,
2. Stollen ob joch niemer krône kæme ûf mîn houbet;
des ích mich ân si niht vermezzen enmac.

B. Abgesang

verlüre ich si, waz hette ich danne?
dâ töhte ich ze vröuden noch wîbe noch manne
unde wære mîn bester trôst beidiu zâhte und ze banne.

Lied I (MF 4,17) Wechsel

Strophe I = BC 5 (Sprecher: der kaiserliche Minnesänger)

A. Aufgesang Wol hoeher dannez rîche
bin ich al die zît
sô sô güetlîche
diu guote bî mir lît.

B. Abgesang si hât mich mit ir tugende
gemachet leides frî.
ich kom sît nie sô verre ir jugende,
ir enwære mîn stætez herze ie nâhe bî.

Strophe II = BC 6 (Sprecherin: Minneherrin)

A. Aufgesang «Ich hân den lîp gewendet
an einen ritter guot.
daz ist alsô verendet
daz ich bin wol gemuot.

B. Abgesang daz nîdent ander vrouwen
unde habent des haz
und sprechent mir ze leide daz sin wellen schouwen.
mir geviel in al der welte nie nieman baz.»

Lied II (MF 4,35) - Wechsel

Strophe I = BC 7 (Sprecherin: Minneherrin)

A. Aufgesang

1. Stollen «Rîtest du nu hinnen,
der aller liebste man,
2. Stollen der beste in mînen sinnen
für al deich ie gewan.

B. Abgesang

kumest du mir niht schiere,
sô vliuse ich mînen lîp:
den möhte in al der welten
got niemer mir vergelten»
sprach daz minneclîche wîp.

Strophe II = BC 8 (Sprecher: der kaiserliche Minnesänger)

A. Aufgesang

1. Stollen «Wol dir geselle guote, (geselle guote = weiblich! Daher: edle Geliebte)
deich ie bî dir gelac.
2. Stollen du wonest mir in dem muote
die naht und ouch den tac.

B. Abgesang

du zierest mîne sinne
und bist mir dar zuo hold:
nu merke et wiech daz meine:
als edelez gesteine,
swâ man daz leit in daz golt.»

Zur nächsten Sitzung:

**14.11.2011 – Friedrich von Hausen: Hohe Minne, ‚Fernliebe‘ und
Kreuzzugslyrik**

Themen:

- a) Die Konzeption der Hohen Minne bei Friedrich von Hausen: Übersetzung, metrisches Schema und Interpretation des Liedes MF XIV „Ich denke underwîlen“
- b) Kaiser Friedrich Barbarossas Kreuzzug (1187-1192), die Kreuzzugsteilnahme Friedrichs von Hausen und seine Bearbeitung des französischen Kreuzzugliedes „Ahi, Amours!“ im Lied MF VI „Mîn herze und mîn lîp“.

Literatur:

I. Editionen:

Friedrich von Hausen. Lieder. Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch. Text, Übersetzung und Kommentar von Günther Schweikle. Stuttgart 1984 (Reclam UB 8023) – *EINLEITUNG (!) + Sekundärliteratur!*

Deutsche Gedichte des Mittelalters. Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch. Ausgewählt, übersetzt und erläutert von Ulrich Müller. In Zusammenarbeit mit Gerlinde Weiss. 2. Auflage Stuttgart: 2009 (Reclam UB 8849); *Auswahl mit Übersetzung, Kommentar, Literaturhinweisen und Diskographie.*

II. Sekundärliteratur:

Die Regesten deutscher Minnesänger. Herausgegeben von Uwe Meves. Berlin / New York 2005 – *zu den Lebensspuren!*

Schweikle, Günther: Friedrich von Hausen, Artikel in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. 2. Aufl. Verfasserlexikon. Band 2. Berlin 1980, 935-947.

Zotz, Nikola: *Intégration courtoise. Zur Rezeption okzitanischer und französischer Lyrik im klassischen deutschen Minnesang.* Heidelberg 2005 – *mit Edition der altfranzösischen Vorlage des Kreuzzugliedes, Interpretation und neuerer Sek.-Literatur.*